

125

Satellit

Des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 57

Kronstadt, 18. Juli

1847.

Die Colonisationsfrage.

(Fortsetzung.)

Begeben wir uns zuerst auf den Szeklerboden. Harompek, eine mit dem Banat zu vergleichende Ebene, ist längs den Flüssen Wadas und Feketeügy, Eist an den Meanderkrümmungen der zwischen tannenbekränzten Klippen sich durchwindenden Alt, der Udoarbelher und Maroscher Stuhl in den von enormen, größern und kleinern größtentheils mühevoll zu bebauenden, wenig oft gar nichts tragenden Höhen eingeschlossenen schmalen Thälern der Homorod, der beiden Kofeln, des Fejernyko und Nyarad so voll gepflanzt in Dörfern, daß besonders längs dem Homorod-, Fejernyko- und Nyaradflusse ein Szekler Dorf vom andern kaum einige Büchsenflüsse, ja oft nur einige Steinwürfe weit entfernt liegt. Und diese Dörfer, die Sige des wegen seiner Fruchtbarkeit berühmten Szeklervolkes, wie sind dieselben bevölkert! Es gibt hier wenige Besitzlose, Jobaggen, und Hintersassen (zseller), aber auch wenige große Grundbesitzer. Der Boden ist Stück für Stück Zoll für Zoll aufgetheilt, so zwar daß ich geneigt bin jene Anekdote und zwar nach eigener Erfahrung für Wahrheit zu erklären, daß wenn ein Szekler in seinem Garten begraben wird das eine Ende des Sarges in Nachbars Grunde ruht. Jeder Szekler ist Landwirth, Grundbesitzer, Eigenthümer und nach dem ungarischen Sprichwort ein „kleiner König“ und zwar bilden bisweilen 8—12 Atilaföhne die Familienkrone. Es ist keine Seltenheit auf dem Szeklerboden, daß auf einem Besitzthum 5—6 Söhne eines Vaters der auch nur, wie er konnte, lebte, jeder mit zwei bis drei Kindern leben und die kirchlichen, Orts-, Stubls- und Landeslasten nach ihrer Zahl vervielfacht tragen. Und wozu und wie? wird der Leser fragen. Wohl werden von ihnen einige Kaufleute oder Handwerker und Fabrikanten? Guter Gott, bei uns von dergleichen sprechen. Siebenbürgen und Industrie! Szekler und Schneiderhandwerk! Von alledem gibts bei uns nichts. Es sei denn, daß man die Dabfalver Bretterschneider, die Esolfalver Sauerbrunnenhändler und die Harpükereker Mattenverkäufer dafür gelten lassen wollte, was ich in der That anerkenne. Daß aber dieses in dem Sinne wie z. B. in mehren deutschen Staaten, England und sonst, wo Handel und Gewerbe Tausende, Millionen

nährt, daß sage ich, die angeführten und noch einige (Sieb- und Korbmacherei, Floßhandel, Leinwandweberei, Schindelschneiderei und Töpferei ic.) Arten des Verkehrs mit Manufakturen in den vom Mutterstuhl etwa 10 bis 15 Meilen abliegenden Kreisen und aus diesen die Einfuhr von kaum einigen hundert Kübel Frucht oder die Einnahme von so viel tausend Gulden Handel oder Industrie genannt werden könne, glaube ich fürwahr nicht. Wovon lebt denn also diese enorme Bevölkerung? Man bearbeitet seine handbreiten Acker, Weinberge und Wiesen so, wie man es vom 77. Großvater gelernt hat. Man weidet die wenigen Kälber, Ochsen, Fohlen und Schafe wie Lagan; im Sommer auf kahlen Höhen oder im Grase und der Frucht des Nachbars, im Winter füttert man mit Heubruch und dergl. und nur zuweilen, nämlich wenn die Ackerzeit naht, gibt man Heu. Vom Fabrikbetrieb, Handwerk und Handel ist keine Rede. Der Szekler ackert und säet, und was er erntet und keltert ist und trinkt er größtentheils selbst. Die ganze Masse ist so zu sagen Produzent, aber nur für ihr Bedürfnis, so zuweilen findet man sich an Andere gewiesen, zumal der Harompek und Esker, wo dann die Balachei und Moldau mit ihrem Kukuruz ic. verhält.

(Fortsetzung folgt.)

Eine englische Dorfgeschichte.

Vor einiger Zeit kaufte der Herzog von Buccleuch auf einem seiner Spaziergänge eine Kuh in der Gegend von Dalkeith und gab Auftrag, dieselbe am nächsten Morgen nach seinem Palaste zu schicken. Die Kuh wurde, wie verabredet, hingefendet, und der Herzog, der gerade in seinem schlichten Morgenrock in der Allee vor dem Schlosse spazierte, gewahrte einen kleinen Burschen, der sich vergebens bemühte, daß Thier nach dem Ziele seiner Bestimmung zu treiben. Der Knabe, der den Herzog nicht kannte, rief ihm zu: „Heda, Mann! kommt her und helf mir ein Bischen bei dem Vieh da!“

Der Herzog entschloß sich, das Mißverständnis zu einem Scherz mit dem kleinen Burschen zu benutzen,

stellte sich, als hätte er ihn nicht verstanden und setzte seinen Gang langsam fort, während der Kleine um Beistand bat. Endlich schrie dieser, der sich nicht mehr zu helfen wußte: „Kommt doch nur her und helft mir, Ihr sollt auch halb bekommen, was man mir geben wird.“

Durch diese Zusage ließ sich der Herzog rühren, ging hin und half dem Jungen.

Während sie das Thier miteinander trieben, sagte der Herzog: „Nun, wie viel Trinkgeld wirst Du denn wohl bekommen?“

„Hm, das weiß ich nicht,“ sagte der Junge; „aber laßt's nur gut sein! 's wird schon was abwerfen, denn die Leute im Hause geben gern ein Uebrig!“

Als sie sich dem Hause näherten, eilte der Herzog von dem Jungen weg und betrat das Gebäude auf einer andern Seite. Er rief einen Diener, gab diesem eine Guinee und sagte: „Das gib dem Jungen, der die Kuh gebracht hat.“ Hierauf ging er wieder vor die Schloßpforte, wo sich der Knabe bald bei ihm einfand.

„Nun, wie viel hast Du bekommen?“ fragte der Herzog.

„Einen Schilling,“ antwortete der Junge, „und hier ist ein halber für Euch.“

„Aber Du hast gewiß mehr als einen Schilling erhalten.“

„Nein, wahrlich, mehr nicht!“ sagte der Junge sehr ernsthaft. „Und das ist doch wohl auch genug!“

„Ich glaube nicht,“ erwiderte der Herzog, „es muß ein Mißverständnis gewesen sein; aber ich bin mit dem Herzog gut bekannt und wenn Du mit mir zurückkehren willst, werd' ich Dir vielleicht mehr von ihm verschaffen können.“

Der Junge war's zufrieden, sie kehrten um, der Herzog klingelte und ließ alle Diener zusammenkommen.

„Nun zeige mir die Person,“ sagte der Herzog, die Dir den Schilling gegeben hat.“

„Der Mann da, mit dem Schurzfell!“ sagte der Junge, auf den Küper zeigend.

Der Schuldige gestand, fiel auf die Knie und suchte eine Entschuldigung vorzubringen; unwillig aber unterbrach ihn der Herzog und befahl ihm, dem Knaben sofort das Goldstück zu geben und auf der Stelle seinen Dienst zu verlassen.

„Durch Deine Habsucht hast Du Dein Geld, Deine Stelle und Deinen guten Ruf verloren,“ sagte der Herzog; „merke Dir fortan, daß Ehrlichkeit die beste Politik ist!“ Daß die letztere Regel gewöhnlich nur für kleine Leute in der Welt anwendbar ist, erwähnte der Herzog bei dieser Gelegenheit natürlich nicht; aber den Knaben, der nun von selbst erkannt hatte, mit wem er den Handel geschlossen und der sich das Wohlgefallen des Herzogs erworben hatte, ließ dieser auf seine Kosten erziehen und unterrichten.

Die Pläne der polnischen Verschwornen.

(Berlin, 29. Juni.) In der letzten Woche ist die Anklageschrift des Staatsanwalts bei dem königl. Kam-

mergericht gegen die bei dem „Unternehmen zur Wiederherstellung eines polnischen Staats in den Grenzen desselben vor dem Jahre 1772“ Betheiligten, wegen Hochverraths, erschienen und bildet ein umfangreiches Aktenstück, in welchem die Anklage gegen 251 Personen erfolgt, unter denen sich 98 Edelleute befinden, einschließlich der vier angeklagten Grafen: Konstantin und Ignaz Brinski, Eduard Grabowski und Severin Mielzynski. Die Schrift des Staatsanwalts zerfällt in zwei Theile, deren erster die Ueberschrift führt: Allgemeine Darstellung der Entstehung des demokratischen Vereins, seiner Wirksamkeit und der dadurch hervorgerufenen Ereignisse; der zweite enthält die Betheiligung der einzelnen Angeklagten. Die allgemeine Darstellung weist nach, daß schon 1832 in Paris der polnische demokratische Verein gestiftet wurde, an welchem nahe an 3000 Personen Theil nahmen und dessen Zweck es war, das Volk durch Ausführung der Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für eine Revolution zu begeistern, welche Polen in den Grenzen herstellen sollte, wie es vor 1772 gewesen. Im Jahre 1835 publicirte die Gesellschaft ihr organisirendes Statut, erließ 1836 ein Manifest, in welchem sie die Befreiung Polens und Erhebung desselben zu einem selbstständigen Reich mit demokratischen Einrichtungen verkündigte und zu diesem Zweck Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Volkssouveränität als Grundlage des neuen Polenreiches aussprach. Der Verein sammelte Geld, ließ Bücher drucken, fähige Mitglieder in den Kriegswissenschaften unterrichten, Vorlesungen darüber halten, die Pulver- und Waffenbereitung praktisch lehren, und sorgte vom Jahre 1837 an durch ausgesandte Emissäre, daß revolutionäre Schriften durch Polen verbreitet und überall Verbindungen angeknüpft wurden. Der Chef der Emissäre war Viktor Heltmann, dem es bis 1843 gelang, überall Filialvereine zu stiften, die aber unter sich so uneinig über die Ausführung des Aufstandes wurden, daß auf Heltmann's Ansuchen der Zentralausschuß in Paris einen militärischen Sachverständigen und Schiedsrichter in der Person des als militärischer Schriftsteller und Offizier des gedachten Ludwig v. Mieroslawski nach Posen sandte. Mieroslawski fand, daß es an nöthigen Vorbereitungen und an Geld fehlte, daher an Ausbruch des Aufstandes im Jahre 1845 nicht zu denken sei. Er kehrte nach Versailles zurück; statt seiner aber erschien ein anderer Emissär, Johann Alchato, der Geld zusammen zu bringen suchte, um Waffen in England und Frankreich aufzukaufen. An Büchsen und Jagdgewehren rechnete man, daß 45,000 in Polen vorhanden seien, 15000 sollten die Theilnehmer am Aufstande sich noch anschaffen. Inzwischen hatten sich in Posen zwei Parteien gebildet. Von dem Komitee des demokratischen Vereins unabhängig, bildete sich ein Verein mit kommunistischen Tendenzen, an dessen Spitze der Buchhändler Stefanski stand, der, als er verhaftet wurde, von dem Mühlensbesitzer Esmann und dem Schlossermeister Lapinski ersetzt ward. Dieser Verein drängte vornehmlich zum Völkchen; seine Mitglieder bestanden meist aus Handwerkern, Gymnastisten, Bauern, kleinen Guts-

125

besitzern und Leuten aus dem Volke, die wilde Ideen über die Revolution hatten und denen es hauptsächlich vorschwebte, alle Deutschen todzuschlagen und deren Eigenthum zu vertheilen. Der Verein der demokratischen Centralisation hegte dagegen keineswegs diese räuberischen und mörderischen Gedanken gegen die Deutschen; unbegreiflich bleibt es aber, wie diese Polen die Hoffnung auf irgend einen glücklichen Erfolg fassen konnten, da aus der ganzen Untersuchung hervorgeht, daß ihre Mittel, einen Kampf mit den drei großen Mächten zu beginnen, gleich Null waren. Sie besaßen kein Geld, keine Waffen, keinen Mann, dessen Name, Talent oder Charakter irgend eine Bürgschaft des Gelingens bot, ihre ganze Aussicht ging dahin, daß, wenn in Krakau, Galizien, Litauen, dem Königreich Polen, dem Großherzogthum Posen und in Westpreußen der Aufstand zugleich entfaltet würde, wenn es gelang, die Festungen zu überrumpeln und einen Theil der Soldaten polnischer Nation zum Uebertritt zu bewegen, sie Kriegsvorräthe finden, auch Anführer erhalten würden und zu den kleinen entschlossenen Schaaeren der Verschwornen sich das ganze Volk in Masse gesellen würde. Die Masse des Volks im Großherzogthum Posen war aber nichts weniger als dem Adel geneigt, dessen Versprechungen und Verheuerungen zu spät kamen. Lieft man in der Anlagenschrift, wie in Leservereinen, im Herzverein, Jockeyklub, im agronomischen Verein, Casinoverein u. s. d. der Adel zusammenthat und heimlich konspirirte, wie er Waffen und Munition aufkauft, Lanzen, Sägen und Stangen machen läßt, Geheimschrift für seine Correspondenz erfindet, Bälle veranstaltet auf denen er sich herabläßt, mit Schustern und Schneidern zu tanzen und den Bauern Gleichheit zu predigen, die gar nicht begreifen, was das Alles zu bedeuten haben könne, so muß man unwillkürlich an die letzten jakobitischen Verschwörungen im Laufe des 18. Jahrhunderts in England denken, die ohnmächtig zuletzt bis zur Lächerlichkeit herabsanken und in sich selbst erstickten, weil das Volk, das, von dem jakobitischen Adel angetrieben, oft und fruchtlos, wie dieser selbst, sein Blut verspritzt hatte, nichts mehr davon wissen wollte. Gerade so ist es in dem preussischen Polen geschehen. Eine Anzahl Edelleute, von dem demokratischen Verein in Paris getrieben, größtentheils junge Herren von 20 bis 30 Jahren, erbiht von dem schmerzlichen Gedanken des Unterganges ihrer Nation, theilweisen sich bei Revolutionsplänen und gaben sich dem patriotischen Gedanken hin, ihr Vaterland frei zu machen. Aber sie haben keine Mittel, und je mehr diese fehlen, um so abenteuerlicher sind ihre Entwürfe. Das Volk ist ihnen größtentheils entgegen; es fühlt sich wohler unter dem Schutze der jetzigen deutschen Regierung, als früher unter der Leibeigenschaft und Hörigkeit seines eingebornen Adels, gegen den es ein tiefes und meist gerechtes Mißtrauen in sich trägt. Nur in den Städten finden sich einige Elemente, die für die Verschwörung passen, auf dem Lande können die Verschwörer meist nur auf ihre Diener und abhängigen Bauern rechnen; in den Städten aber, namentlich in Posen, breiten sich kommunistische Gedanken aus und richten sich

zum Theil ebenfalls gegen den Adel. Die Häupter der Verschwörung sehen ein, daß sie nicht länger zögern können, wenn nicht Alles verrathen werden soll, denn schon verbreiten sich Gerüchte und Verhaftungen sind die Folge. Sie versammeln sich Ende Januar 1846 in Krakau: Dypkowski für Tarnow, Ludwig Gorzkowski und Wiktor Heltmann für Krakau und Oberschlesien, Graf Wiesolowski für Ostgalizien, Graf Bobrowski für Westgalizien, außerdem noch ein halbes Duzend Offiziere, Priester u. s. d. Am 26. Januar wählen diese Männer die revolutionäre Regierung, bestehend aus vier Mitgliedern: Dr. Liebelt für Preussisch-Polen, Graf Wiesolowski für Galizien, Gorzkowski für Krakau und Alcyato für die Emigration. Der Ausbruch des Aufstandes wird auf den 18. Februar festgesetzt, der Feldzugsplan vorgelegt und genehmigt, die letzten Verabredungen mitten unter den Verfolgungen der Polizei und der Behörden getroffen, obwohl jede Hoffnung auf Erfolg längst verloren gegangen sein mußte. Endlich in den Tagen vom 12. bis 14. Februar wurden die meisten Häupter und Leiter verhaftet, mit ihnen Ludwig von Miroslawski, der Hauptagent des Komitee, der, von Schlusfwinkel zu Schlusfwinkel fliehend, die Seele des Unternehmens bildete. (Brem. Ztg.)

Die armen schlesischen Weber und Spinner!

Die „Frierische Ztg.“ theilt ein Privatschreiben aus Schönberg in Schlessien mit, in welchem es heißt: „Die Garnpreise sind um Einiges gestiegen, aber die Arbeitslöhne sind um Einiges gesunken, so daß die Arbeiter eher gesunken, ja selbst die Arbeitslosigkeit in bedauerlichem Zunehmen. Ungeachtet des milderen Wetters und der günstigen Aussichten für die Landfrüchte ist die Noth gegenwärtig, bei vollständigem Mangel der Lebensmittel, über alle Beschreibung groß. Dabei sind die armen Weber- und Spinnerfamilien in der Regel sehr reich an Kindern, was sonst als ein Segen des Himmels gilt, das bringt hier die Leute fast zur Verzweiflung. Nirgends ist ja die Möglichkeit vorhanden, die nach Nahrung jammernden Kleinen sättigen zu können. Das Brot kostet 1³/₄ Egr. das Pfund, ein Spinner aber erhält, wenn er überhaupt Arbeit hat, für die ganze Woche 4 Egr. Lohn. Gott erbarme sich des Elends rings umher!“

Allerlei Neuigkeiten.

Das Dragoner Regiment Prinz Eugen von Savonen hält dieses Jahr seine Waffenübungen bei Fogarash ab.

Zeiden war am letzten Dienstag nun zum vierten Mal der Schauplatz einer Feuersbrunst. Diesesmal zündete ein Blitzstrahl und ascherte mehrere Wirtschaftsgelände ein.

Der „sächsische Postillon“ enthält folgende Notiz: „Der Sanger Tischtschef (in Dresden) bezieht 5000 Thlr. Gage und extra noch jeden Abend, wo er singt, 20 Thlr. Spielhonorar, 1000 Thlr. Garderobegeld, 800 Thlr. als Kirchensänger und 1200 Thlr. als dasjenige Sümmechen, womit die Interdanz ihm seinen Uelaub abkauft. Das macht wenigstens 9000 Thaler und ist der Gehalt von 60 Dorfschulmeistern à 150 Thlr.“

Neulich wurde die junge und schwangere Frau des Szkerember Weiskbäckers von einem Banpataker Balachen auf ihrem Herwege von Boicza, wegen 37 fl. W.W. getödtet. Der Mörder befindet sich im Devaer Gefängnisse.

Die Beherrscherin des reichen Englands erhält unter allen europäischen Fürsten verhältnismäßig die wenigsten Haushaltungsgelder oder Civilisten, nämlich 500000 Pfund Sterling, eine Summe, die sich zu den Staatseinkünften Englands verhält, wie 1: 100. In Frankreich stellt sich das Verhältniß wie 1: 71, in Preußen wie 1: 13 heraus. In Parma halbt die Hof zu der Hof mit dem Land.

(Im Jahre 1847!) Der Frierschen Zeitung wird aus Hamburg folgendes charakteristisches Kuriosum geschrieben: Eine an Bäumen unserer schönen Promenaden längs der Alster angeschlagene polizeiliche Aufforderung warnt das Hamburger Publikum: die junge Brut der Schwäne auf dem Wasser nicht tod zu füttern.

Staudigl, welcher auch ein ausgezeichnete Schachspieler ist, hat im Londoner Schach-Klubb gespielt, und nebstbei die Klubbisten mit einigen vortrefflichen Gesangsvorträgen überrascht, über welche diese vor Enthusiasmus Köpfsprünge gemacht haben sollen.

Die Königin von England hat dem bekannten irländischen Mäßigkeitsapostel, Pater Mathew, eine jährliche Pension von 300 Pfund Sterl. bewilligt. Lord John Russell, welcher ihm davon Anzeige machte, fügte bei, daß die Königin ihm diesen Beweis ihrer Huld in Anbetracht der Opfer gewähre, welche er für die Förderung der Sittlichkeit dargebracht und der Dienste, welche er dadurch den ärmeren Classen, ja überhaupt allen Classen seiner Landsleute, geleistet habe.

Ueber die beim Bundestag beantragten neuen Pressegesetze liest man die wunderlichsten Dinge. Viele wollen wissen, die neue Pressefreiheit verhalte sich zur alten Censur wie etwa die Regierung Nebabeams zu der Salomos 2 Chron. 10, und werde eigentlich zur Strafe gegeben. Den Verfassern streng mathematischer und naturwissenschaftlicher Schriften jedoch werde ein unbedingtes Vertrauen geschenkt, vorausgesetzt, daß kein neuer Galilei unter ihnen sei.

Aus Haromskel berichtet der „Hirado“ mehre in der letz-

ten Zeit vorgefallene blutige Verbrechen. So ist der Körispataker kath. Cantor * * von seinem eigenen Sohne erschlagen worden. — Im Maleascher Walde wurde unlängst einem Vagabund von zwei Holzhauern denen jener das Brot zu stehlen versucht hatte, mit unerhörter Grausamkeit der Bauch aufgeschnitten. — Zu Egerpatak am ersten Pfingsttage, während die bessern Christen des Gottesdienstes pflegten, begannen die Feldschützen welche bei einem gemeinschaftlichen Frühstück, im Hause des Hatarburo, dem Branntweingeiste tüchtig zugesprochen hatten, mit einem ihrer Genossen, der des unordentlichen Feldschützenlebens überdrüssig, aus diesem Dienste treten wollte, Streit, und zerschmetterten der Frau desselben, welche in Folge des entstandenen Lärmes herbeigeeilt war, den Kopf. — Derselbe Artikel klagt über die große Consumption der Früchte durch das Branntweimbrennen und zählt außer den kleinen Brennerien in 22 Ortschaften in der Gegend des Rif 36 große Spiritusfabriken.

Des merikanischen Generalissimus Santa Ana's Maul scheint größer zu sein als sein Muth. Vor jedem Gefecht verspricht er, zu siegen oder zu sterben und nach jeder Schlacht ist er besiegt und lebt. In dem letzten Treffen bei Cerro Berdo war sein Heer noch einmal so stark als das amerikanische und hatte die beste Stellung, aber wieder zeigte sich der General nur als erster unüberwundener Ausreißer.

(Ein bewegtes Leben.) Vor einiger Zeit starb in einem Armenarbeitshaus in Leicestershire ein Weib, Namens Mary Golding. Sie war 81 Jahr alt, zu Tullamore in Irland geboren und hatte im Alter von 14 Jahren einen Burischen von 15 Jahren geheirathet, der trotzdem in Dienst auf ein Schiff von 74 Kanonen, von Admiral Deluce befehligt, ging, während ihn seine kleine Frau als Dienerin der Gemahlin des Admirals begleitete. Sie wohnte der Schlacht bei Teneriffa bei, wo Nelson seinen Arm verlor. Sie war thätig auf der Fregatte Lilac in der Schlacht bei Kopenhagen, und ebenso später am Bord des Victory in der Schlacht bei Trafalgar, wo Nelson die Todwunde empfing. Sie war Mutter von 11 Kindern.

Deva, 22. Juni. Der nach anhaltender Dürre erfolgte Regen hat uns die Aussicht auf eine reichliche Ernte eröffnet. Es sind die Fruchtpreise bedeutend gefallen. Die Speculanten wissen nicht was sie mit ihren theuer eingekauften Mais beginnen sollen. Uebel ist einem Advocaten ergangen, der seinen Mais ohne Schutz gegen den Regen zu Schiffe hierher brachte. Die Körner sollen ausgewachsen und die Keime sich dermaßen verfilzt haben, daß sie kaum mit der Art getrennt werden können.

Berichtigung. Das Trauergedicht am Castrophag des Erzherzog Carl's in No. 23 der Bl. für Geist ic., ist ohne Willen und Wissen des Verfassers nach Kronstadt abgesendet worden.